

Predigt 2. Petr. 3,8-13

Bibeltext: Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden. Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Liebe Gemeinde!

„Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“

Dieser letzte Vers ist der Hauptsatz unseres Predigttextes. Darum geht es dem Verfasser;

Auf diesen neuen Himmel und diese neue Erde, die Gott durch seinen Sohn Jesus Christus verheißen hat, läuft alles zu. Und dann, wenn es soweit ist, dann wird Gerechtigkeit sein!

Noch aber ist es anders. „Das war einfach ungerecht!“ In Gesprächen mit Angehörigen, in denen es um die Vorbereitung der Bestattung geht, höre ich diesen Satz immer wieder.

Wenn ein Mensch viel zu früh aus dem Leben gerissen wurde im Vergleich zur allgemeinen Lebenserwartung; oder wenn er / sie ein Geschick erlebt hat, das von viel Leid geprägt war.

Und ich kann und mag dann nicht widersprechen: Ja, das war ungerecht, stimme ich zu.

Und immer wieder geschieht es, dass durch den Schicksalsschlag eines ungerechten Todes der Glaube von Hinterbliebenen ins Wanken gerät – oder den Zweifeln erliegt:

„Wie kann ein Gott, von dem es heißt, dass er gerecht ist, und erst recht: dass er einen liebt!, das denn zugelassen haben?“

Liebe Gemeinde!

Der Verfasser des 2. Petrusbriefes weiß um das Fragen nach Gottes Gerechtigkeit. Es ist übrigens nicht Petrus selbst, sondern ein Theologe des frühen zweiten Jahrhunderts, der sich in der Nachfolge des Petrus versteht.

Für ihn sind die Anfragen an Gottes Gerechtigkeit eng verbunden mit der Frage, wann denn nun eigentlich Christus wiederkommt.

Ursprünglich hatten die christlichen Gemeinden damit gerechnet, dass dies noch zu Lebzeiten derer geschehen würde, die Jesus in Galiläa und Jerusalem erlebt hatten, zur Zeit der „Väter“ des Glaubens.

Aber die waren inzwischen alle gestorben und Jesus war nicht wiedergekommen. Auch alle anderen Prophezeiungen, dass das Ende der Welt bald kommen werde, hatten sich nicht erfüllt.

Kein Wunder, dass nun manche in den Gemeinden – und erst recht die Gegner der Christen, sagten: „Was ist jetzt mit der Verheißung, dass Jesus Christus Gerechtigkeit für die Welt bringen wird? Es bleibt alles beim Alten, so wie es immer schon war. Warum soll man sich Mühe geben, ein anständiges Leben nach Gottes Geboten und dem Vorbild Jesu zu führen? Was bringt die Nächstenliebe?

Kosten wir doch lieber das Leben aus; genießen wir, was wir nur bekommen können, egal, was es andere kostet. Die Gerechtigkeit Gottes braucht keiner zu fürchten, ihr seht ja: Alle Ankündigungen, dass Christus die Welt bald richten wird: Fehlanzeigen!“

Doch gegen diese Haltung erinnert der Schreiber des 2. Petrusbriefes daran, dass wir die Gerechtigkeit Gottes nicht in dieser Welt finden, dass Gott sie auch nicht für hier und jetzt zugesagt hat, sondern erst in seiner neuen Welt.

Auch wenn von dieser neuen Welt Gottes ab und an etwas schon aufleuchtet – in Zeichen der Liebe, in geschenkter Freude, in tiefer, versöhnter Gemeinschaft - ganz und vollkommen wird sie erst da sein, wenn Christus wiederkommt und den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird.

Dann werden alle, denen auf dieser Erde keine Gerechtigkeit zu Teil wurde, Gerechtigkeit finden:

Wer hier betrogen wurde um das, was ihm eigentlich zugestanden hätte, wird mehr als die Fülle haben.

Wer hier unter anderen gelitten hat, wird sich freuen können und frei sein.

Wessen Leben hier viel zu früh zu Ende war, der wird dann vollendet werden.

Ich weiß wohl: Mit dieser Verheißung ist viel Schindluder getrieben worden: In dem Sinn, dass Menschen nicht getröstet, sondern vertröstet wurden, dass sie ruhig gehalten wurden, nur damit sie ja nichts an ihrer schlechten Situation ändern.

Doch der Missbrauch von Gottes Verheißung ist noch lange kein Grund, sie abzuschaffen.

Was wäre denn, wenn es auf immer und ewig keine Gerechtigkeit gäbe?

Wenn Gott nicht in seinem Reich Gerechtigkeit herstellen würde?

Dann wäre die Weltgeschichte das Weltgericht; dann würden die Gewinner auf immer Gewinner bleiben und die Verlierer auf immer Verlierer. Dann würde niemand die Täter zur Rechenschaft ziehen, die hier unbemerkt und ungestraft anderen das Leben zur Hölle machen, und die Opfer blieben auf immer Opfer.

Nein: Wenn Jesus tatsächlich nie wiederkäme, wenn es nicht stimmt, was wir im Glaubensbekenntnis sprechen: „Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“, dann wäre das die größte Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit

gegenüber den Opfern der Weltgeschichte; gegenüber den Verlierern; gegenüber denen, die zu viel gelitten haben, die zu früh gestorben sind; die zu viel zu ertragen hatten. Dann könnten wir auch die Seligpreisungen Jesu vergessen, wo es heißt: Selig, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit!“

Allerdings – und das ist auch unübersehbar – werden im Jüngsten Gericht nicht nur die Gerechtigkeit erfahren, denen sie hier auf der Erde verweigert wurde, sondern auch die, die anderen die Gerechtigkeit verweigert haben: die auf Kosten anderer lieblos und gedankenlos nur für sich gelebt haben, die anderen das Leben schwer, ja im Extremfall zur „Hölle“ gemacht haben.

Eine weit verbreitete Meinung, die auch durch zahlreiche Stellen in der Bibel genährt wird, ist, dass diese Menschen im Jüngsten Gericht auf immer und ewig verurteilt werden; dass sie – wie es der Fluch noch ausspricht - zur Hölle fahren. Doch das ist nicht die einzige Sicht auf das Jüngste Gericht, die wir in der Bibel finden. Eine andere erwartet die Gerechtigkeit Gottes so, dass nicht einfach zwischen den Gerechten und den Ungerechten unterschieden wird.

Vielmehr kommt, wenn wir vor Jesus Christus stehen, alles ans Licht, was wir Menschen je getan und gelassen haben. Aber es wird nicht das grelle Licht eines Gerichtssaales sein, sondern das Licht der göttlichen Liebe. In diesem Licht können wir das, was schlecht war, wo wir an anderen schuldig geworden sind, anschauen, erkennen und loslassen. Wir werden davon getrennt werden, damit es keine Last mehr ist. Und alles, was wir in Gottes Sinn schon auf dieser Erde getan haben, das bleibt bestehen, mit dem dürfen wir in Gottes Reich. So gesehen ist das Jüngste Gericht nicht die letzte und größte Bedrohung, sondern die letzte und größte Barmherzigkeit Gottes: Die Wahrheit wird nicht unter den Teppich gekehrt, sondern ans Licht geholt. Und wir – Sünder sind und bleiben wir Menschen ja alle, auch in dem besten Leben – werden nicht dafür „hin-gerichtet“, sondern daraus „auf-gerichtet“, weil der Richter über uns zugleich der ist, der für unsere Sünde und Schuld auf Golgatha längst schon bezahlt hat.

Mancher mag jetzt denken: Und wieso soll ich mir dann Mühe geben in meinem Leben; wenn am Ende ja doch alle zu Gott kommen? Wozu hat der vor mir gestorbene Mensch versucht, christlich zu leben, wenn's am Ende keinen Unterschied macht?

Dem, der so denkt, sei gesagt: Den Unterschied werden wir durchaus merken: Ob wir im Gericht Christi von Vielem oder von Wenigem getrennt werden, das wird sich sehr verschieden anfühlen. Ob wir viel oder wenig zu Gott mitbringen dürfen, ist auch ein Unterschied, den wir mit unserem Leben hier auf der Erde bewirken. Nur: Angst vor dem Untergehen im Tod, Angst vor der ewigen Hölle – die brauchen wir nicht nur nicht zu haben; die sind – genau genommen – unchristlich. Denn: Der, der Gerechtigkeit schaffen wird für uns und die ganze Welt, ist derselbe, der am Kreuz gestorben ist, weil er wollte und will, dass nicht eins verloren geht.

Amen